

Gillian McIver: *Art History for Filmmakers: The Art of Visual Storytelling*

London: Bloomsbury 2016, 256 S., ISBN 978472580658, EUR 37,10

Entgegen der Erwartungen handelt es sich bei Gillian McIvers Monografie *Art History for Filmmakers* keinesfalls um eine kunsthistorische Anleitung zum Filmemachen, sondern schlicht um einen Vergleich von wichtigen Werken der Kunstgeschichte und den sich daran anlehnenden Filmausschnitten bekannter Regisseur_innen unserer Zeit. An verschiedenen Beispielen wird hierbei von der Autorin deutlich gemacht, wie sich die filmische Bildtheorie aus der Kunstgeschichte herausgebildet hat und wie sie sich bis in die heutige Zeit an dieser orientiert.

Dabei locken die filmbegeisterten Leser_innen bereits beim Betrachten des Klappentextes vertraute Namen wie Quentin Tarantino, Martin Scorsese oder Guillermo del Toro. Hierbei erweckt allerdings zunächst die ausschließliche Erwähnung von Filmemachern den Anschein, dass McIvers Buch vor allem für die filminteressierte Lesendenschaft geschrieben wurde, während sich eine nähere Beschreibung des kunstgeschichtlichen Aspekts zunächst einmal auf den Titel beschränkt.

Wird McIvers Buch einer näheren Betrachtung unterzogen, so fällt zunächst das äußerst sorgfältig strukturierte Inhaltsverzeichnis auf, welches jedoch direkt zeigt, wie breit das Feld ist, mit dem sich die Autorin befasst. Die einzelnen Kapitelüberschriften sind zunächst sowohl für film- als auch für

kunstinteressierte Leser_innen irreführend, da es sich bei den einzelnen Kategorisierungen (und gleichzeitig Kapitelüberschriften) weder ausschließlich um kunstgeschichtliche noch filmische Genres handelt. Erst ein genauerer Blick in die Einleitung des Buches geworfen, macht die Intention und das Vorgehen der Autorin schnell klar. Nachdem sie in den Zusammenhang zwischen der Kunst- und Kinogeschichte eingeführt hat, wird ein kurzer Einblick in die, wie sie es nennt, traditionelle Geschichte der Kunst gewährt, welche dann im nächsten Unterkapitel mit ihrer eigenen ‚alternativen‘ Geschichte der Kunst verbunden wird, in der die bereits genannten Kategorisierungen vorgestellt werden (z.B. „Sex and Violence“ oder „Beyond Realism“).

Zusätzlich zur Einleitung finden sich in *Art History for Filmmakers* noch acht weitere Kapitel, ein Fazit und das Quellenverzeichnis. Die einzelnen Kapitel sind ähnlich aufgebaut und unabhängig voneinander lesbar. So ist es für das Verständnis der einzelnen Themenbereiche nicht nötig, das ganze Buch zu lesen, weshalb Leser_innen auch in der Lage sind, interessenorientiert mit den verschiedenen Kapiteln zu arbeiten. Sobald Rückverweise auf vorhergehende Kapitel gemacht werden, werden diese stets von McIver gekennzeichnet.

Auch der innere Aufbau der einzelnen Kapitel wirkt übersichtlich struk-

turiert: Nach einer kurzen Einführung in das jeweilige Thema gibt die Autorin einen umfassenderen Überblick, in dem sie auf verschiedene sowohl kunst- als auch filmhistorische Beispiele eingeht. Hierbei werden diese allerdings oft nur benannt und nicht weiter ausgeführt: „Fantasy films such as superhero movies (*Thor*, 2011), fairy tales (*Maleficent*, 2014), and imagined worlds (*The Imaginarium of Doctor Panassus*, 2009) all have their antecedents in painting“ (S.87). Die Titel werden im Filmverzeichnis aufgeführt bieten allerdings für die Leser_innen keinen großartigen Mehrwert, da sie im Folgenden nicht mehr behandelt werden. Auf den Überblick folgen in jedem Kapitel mehrere Fallstudien, bei welchen sich die Autorin mit einem bestimmten Beispiel näher befasst. So wird zum Beispiel im fünften Kapitel das Thema Horror in der Film- und Kunstgeschichte behandelt. McIver beginnt mit einer kurzen Einleitung und gibt anschließend einen Überblick über die verschiedenen Formen von ‚Horror‘ („Religious Horror“, „Supernatural Horror“, „Body Horror“, „Monsters“), erläutert deren Herkunft, auf welche Weisen diese in der Kunst und im Film zu finden sind und wie sie aufeinander Bezug nehmen.

Im Fallbeispiel des fünften Kapitels beschäftigt sich die Autorin mit dem Vergleich der Gemälde von Francisco de Goya und verschiedenen Filmausschnitten aus Werken des Regisseurs del Toro. Hierbei wirken die Texte an einigen Stellen ein wenig zu kurz, die Autorin gibt allerdings am Ende jedes Kapitels Vorschläge für weiterführende Literatur. Zusätzlich finden sich dort

nicht nur die Quellenverweise in Form von Endnoten, sondern auch mehrere Diskussionsfragen und Aufgabenstellungen zum Thema. Nicht zuletzt dadurch erhält das Buch einen sehr starken Lehrbuchcharakter, welcher zusätzlich durch die Optik verstärkt wird: Es gibt farblich hervorgehobene Kästen mit Worterklärungen und ein Raster am oberen Seitenrand, welches es den Leser_innen ermöglicht, sich einfach innerhalb des Buches zu orientieren. Außerdem finden sich auch in den Unterkapiteln immer wieder ergänzende Film- und Literaturempfehlungen. Diese werden auch schon am Anfang des Buches benannt, da die Autorin eine Erklärung verfasst hat, auf welche Weise es zu lesen ist. Hierbei wird auch darauf hingewiesen, dass alle im Text erwähnten Kunstwerke online zu finden sind. Zwar werden viele Abbildungen eingesetzt, trotzdem entsteht an einigen Stellen der Eindruck eines fehlplatzierten oder gar fehlenden Bildes. So kommen einige Seiten ganz ohne Abbildung aus, obwohl dort ein einzelnes Werk detailliert beschrieben wird, während am sich Ende ein Gemälde findet, welches nur in wenigen Sätzen erwähnt wird. Der Hinweis der Onlineverfügbarkeit ist also durchaus hilfreich, trotzdem würde der Lesefluss durch eine größere Abbildungszahl verbessert werden.

McIvers *Art History for Filmmakers* wirkt vor allem (allerdings nicht ausschließlich) aufgrund der Diskussionsfragen und Aufgabenstellungen und der zusätzlichen Literaturhinweise wie ein Buch für Student_innen. Die verschiedenen Ansätze sind besonders

als Anreiz für Themenfindungen von Hausarbeiten sehr hilfreich, außerdem stellt die Autorin durch die Literaturverweise bereits weiteres Material zur Verfügung. Es kann daher als Einführung in das Wechselverhältnis von Malerei und Film genutzt werden, sollte aber unbedingt um die Lektüre anderer zentraler Werke zum Thema ergänzt werden (vgl. bspw. Liptay, Fabienne/Marschall, Susanne/Keazor, Henry [Hg.]: *FilmKunst*. Marburg: Schüren, 2009).

McIvers Monografie gibt somit einen guten Überblick über das Thema und behandelt viele unterschiedliche Genres, sowohl des Films als auch der Malerei. An einigen Stellen mag jedoch das Gefühl entstehen, dass manche Themen eine detailliertere Betrachtung verdient hätten. Hier ist es an den Leser_innen, den Vorschlägen der Autorin zu folgen und in Eigenregie weiter zu forschen.

Lara Fee Matheis